

Durch die Bibel

1. Thessalonicher 1,7-10

In dieser Sendung geht es ein weiteres Mal um den ersten Brief des Apostels Paulus an die Christen in Thessalonich. Mit den ersten sechs Versen aus dem ersten Kapitel haben wir uns schon beschäftigt. Das Wort Gottes gepaart mit dem Wirken des Heiligen Geistes – das kann Menschen zum Glauben an Jesus Christus bewegen. Und das kann Menschen erneuern. Davon war die Rede in der letzten Sendung. Und auch davon, wie die Christen in Thessalonich, jener Hafenstadt im heutigen Griechenland, – wie die Christen dort trotz Bedrohungen die gute Nachricht von Jesus angenommen hatten (vgl. auch Apg 17,1-10). Und das mit Freude. Denn die hatte ihnen der Heilige Geist geschenkt.

DIE CHRISTEN IN THESSALONICH: EIN VORBILD FÜR DEN GLAUBEN AN JESUS

Schauen wir uns nun die übrigen Verse des ersten Kapitels an. Los geht es mit Vers 7:

„Ihr seid ein Vorbild geworden für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja“ (1 Thess 1,7).

Mazedonien und Achaja: So wurde der europäische Teil des alten griechisch-mazedonischen Reiches von Alexander dem Großen bezeichnet. Die christliche Gemeinde in Thessalonich, einer bedeutsamen römischen Kolonie, war ein Vorbild für all die anderen Gemeinden. Und das bereits nach wenigen Monaten! Was für ein schönes und großartiges Lob, das Paulus ihnen hier macht.

Heute hören wir oft von einzelnen Christen, die für andere ein gutes Vorbild sind. Dagegen hören wir nur von wenigen Gemeinden, die auch über die Orts- und Landesgrenzen hinaus ein Vorbild sind – ein Vorbild für den Glauben an Jesus. Ich finde es merkwürdig, dass wir nicht mehr Ortsgemeinden haben, die ein gutes Vorbild für alle übrigen Christen sind. Ich hatte das Vorrecht, durch das ganze Land

zu reisen und in vielen Gemeinden zu sprechen. Es gibt ein paar wenige, aber wirklich nur ein paar wenige, die ich ein Vorbild nennen würde. – Ich lese weiter im ersten Brief an die Thessalonicher, Kapitel 1, Vers 8:

„Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen“ (1 Thess 1,8).

Wohin auch immer Paulus reiste, überall war ihm der gute Ruf dieser christlichen Gemeinde aus Thessalonich schon vorausgeeilt. An allen Orten, die Paulus aufsuchte, sprachen die Christen bereits über die Gemeinde in der griechischen Hafenstadt. Und so war es ganz und gar überflüssig, den anderen Gemeinden etwas über die Thessalonicher zu erzählen. Das zeigt etwas von dem großen Ansehen, das diese Gemeinde zu jener Zeit hatte. – Hören Sie nun, was Paulus mit den Thessalonichern erlebt hatte. Darüber schreibt er in den Versen 9 und 10:

„Sie selbst [also die Christen in den anderen Gemeinden] berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet“ (1 Thess 1,9-10).

Diese beiden Verse hatten wir uns schon angesehen, als wir über Vers 3 gesprochen haben. Überall, wo Paulus hinkam, erzählten ihm die Christen, was für eine Wirkung sein Aufenthalt bei den Thessalonichern gehabt hatte. Es hatte sich schnell herumgesprochen, wie entschlossen sie sich Gott zugewendet hatten – durch den Glauben an Jesus. Und dafür hatten die Thessalonicher ihr altes Leben aufgegeben. Wie die Thessalonicher auf seine Verkündigung von Jesus reagiert hatten, beschreibt Paulus so:

- (1) „Wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern;
- (2) zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und
- (3) zu warten auf seinen Sohn vom Himmel.“

Als Paulus mit Silas und Timotheus in Thessalonich ankam, hat er keine Anzeige in der Thessalonicher Allgemeinen Zeitung aufgegeben. Er hat nicht eingeladen zu einer Vortragsreihe über die Abscheulichkeit des Götzendienstes. Er hat nicht

darüber gesprochen, was falsch daran ist, Apollon anzubeten oder Venus oder irgendeinen anderen Gott oder eine Göttin, die im Römischen Reich bekannt waren. Nein, als Paulus nach Thessalonich kam, hat er von Jesus gesprochen. Ihn hat er verkündigt: Jesus Christus. Und als er das tat, wendeten sich in Thessalonich eine ganze Reihe von Menschen Gott zu. Und damit wendeten sie sich ab von den Götzen. Bitte achten Sie darauf, dass Paulus nicht davon spricht, dass die Thessalonicher sich von den Götzen ab- und Gott zugewandt haben. Einige Bibelübersetzungen geben das zwar genau so wieder. Doch im griechischen Text ist es so, wie es in der Lutherübersetzung heißt: „wie ihr euch bekehrt habt zu Gott, weg von den Abgöttern“ (Luther 2017). Jemand wird nun sagen: „Das ist doch Haarspalterei!“ Nun, das kann sein. Aber das hier sind Haare, bei denen es notwendig ist, sie zu spalten. Denn über diesen Vorgang der Umkehr zu Gott sollten wir uns unbedingt Klarheit verschaffen.

„...wie ihr euch bekehrt habt zu Gott, weg von den Abgöttern“ (Luth 2017). Es gab Zeiten, in denen wurde die Umkehr vom Leben ohne Gott, die Buße über das alte Leben in Sünde, sehr betont. Und zwar so sehr, dass viele meinten, „umkehren vom Leben ohne Gott“ und „glauben an Jesus“, das seien zwei verschiedene Schritte auf dem Weg zur Versöhnung mit Gott. Und die Buße müsse der Hinwendung zu Gott unbedingt vorausgehen. Ich meine aber, hier macht Paulus sehr anschaulich deutlich, dass beides untrennbar zusammengehört. Die Abkehr vom alten Leben und der Glaube an Jesus sind beide zu einem einzigen Paket zusammengeschnürt. Und so stellt es Paulus hier auch dar. Als er in Thessalonich Jesus Christus verkündigt hatte, sind Menschen „zu Gott hin“ umgekehrt, „weg von den Götzen“. Es ist mir wichtig, dass Sie hier etwas verstehen, was sehr grundlegend ist. Als die Christen in Thessalonich zu Gott hin umkehrten, war das nicht die Voraussetzung, um glauben zu können, sondern ein Ergebnis des Glaubens. Es war also etwas, das der Glaube bewirkte. Jesus sagte einmal: „Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Joh 6,29, Elberfelder). Die Leute damals in Thessalonich wendeten sich Gott zu und von den Götzen ab. Ja, sie wendeten sich auch von den Götzen ab. Das ist richtig. Und das ist Buße. Das ist Abkehr vom alten Leben ohne Gott. Doch die Abkehr folgte der Hinwendung zu Gott. Sie ging ihr nicht voraus. Als sich die Thessalonicher zu Gott hinwendeten, zu ihm umkehrten, da wendeten sie sich automatisch von den Götzen ab.

Ich möchte das gern verdeutlichen: Nehmen Sie einmal Ihre Hand und drehen Sie sie so, dass Ihre Handfläche Ihnen zugewandt ist. Nun drehen Sie Ihre Hand um, so dass jetzt Ihr Handrücken zu Ihnen zeigt. Was passiert dabei? Nun, automatisch dreht sich Ihre Handfläche von Ihnen weg. Genauso ist es: Sie können nicht zu Jesus umkehren, sich Jesus zuwenden, ohne sich automatisch von etwas abzuwenden. Und dieses Abwenden von etwas, das ist Umkehr, das ist Buße.

Doch dabei finde ich es absolut notwendig, den Menschen verständlich zu machen, dass Jesus – und nur er – Menschen aus ihrer Sünde errettet. Ein Mensch muss wissen, dass er in seiner Sünde verloren ist. Sünde bezeichnet ja zunächst einmal einen Zustand. Nämlich, dass jeder Mensch von Gott getrennt ist. Und zwar von ersten Tag seines Lebens an. Das meint Gott, wenn er in der Bibel davon spricht, dass der Mensch ein Sünder ist. Und aus diesem Zustand der Trennung von Gott müssen wir erretten werden, wenn wir mit Gott versöhnt werden wollen. Und derjenige, der uns aus der Gottesferne herausrettet, das ist Jesus, der Sohn Gottes. Einem Menschen können seine Sünden leidtun. Er kann sich hinsetzen und über sie weinen, sie von ganzem Herzen bereuen, bis zu dem Tag, an dem Gott alle Menschen richtet. Und doch wird das diesem Menschen nichts helfen, aber auch wirklich absolut überhaupt nichts. Ich kannte einen Alkoholiker, der bis zu seinem Tod nicht von seiner Sucht loskam. Er konnte in meinem Arbeitszimmer sitzen und darüber weinen, dass er Alkoholiker war. Und darüber wie furchtbar es für ihn war, ein Trinker zu sein. Er konnte große Tränen vergießen und sein Trinken bereuen. Oder mit dem alten Wort „Buße“ ausgedrückt: Er tat Buße über seine Trinkerei. Doch es änderte sich nichts, weil er sich nie Jesus zugewandt hat.

Mein Vater erzählte immer wieder die Geschichte von dem kleinen Boot, das den Mississippi hinauf- und hinunterfuhr. Es hatte einen klitzekleinen Dampfkessel, dafür aber eine riesengroße Pfeife. Beförderte das Boot eine Ladung flussaufwärts, geriet es in Schwierigkeiten, wenn die Pfeife einen Signalton geben musste. Denn dann war aller Dampf verbraucht und das Boot driftete wieder flussabwärts. Es gibt viele Menschen, die einen winzigen Dampfkessel haben, dafür aber eine riesige Pfeife. Sie können ihre Sünden bereuen und mit ihren Tränen die ganze Welt überfluten. Doch das hilft überhaupt nichts. Nur wenn sich ein Mensch zu Jesus hinwendet, an Jesus glaubt, nur dann wird er sich auch wirklich von seinem alten Leben ohne Gott abwenden. Wenn ein Mensch sich nicht von seiner Sünde abwendet, dann liegt das daran, dass er nicht zu Jesus umgekehrt ist.

Ich bin mir sicher: Als die Christen in Thessalonich sich von ihren alten Götzen abgewandt hatten, tat es ihnen leid, dass sie so viel Zeit ihres Lebens mit dem Götzendienst vertan hatten. Nachdem sie zu Gott umgekehrt waren, bereuten sie diese vergeudeten Jahre von ganzem Herzen. Das heißt doch: Zuerst kam die Umkehr zu Gott. Und dann wurde ihnen klar, dass das Leben mit Gott bedeutet, die alten Götzen hinter sich zu lassen.

Jetzt will ich noch einmal auf Folgendes hinweisen: Jesus Christus errettet uns aus der Gottesferne. Das wird einer Welt voller verlorener Menschen verkündigt. Aber der Aufruf zur Abkehr vom alten Leben ohne Gott, der Aufruf zur Umkehr, zur Buße, der wird den Christen gepredigt. Lesen Sie die Botschaften an die sieben Gemeinden in Asien, die wir im Buch der Offenbarung finden in den Kapiteln 2 und 3. Was Jesus, der Herr, dort den Gemeinden sagt, ist: Kehre um, tue Buße! Ich habe heute den Eindruck, die Gemeinde sagt jedem außerhalb der Gemeinde, er soll umkehren, sich abwenden von seinem Leben ohne Gott. In der Bibel lesen wir stattdessen davon, dass es die Menschen in der Gemeinde sind, die es nötig haben umzukehren, ihr altes Leben ohne Gott hinter sich zu lassen. Wir haben es nötig, dass wir vor Gott niederfallen und Buße tun, umkehren. Das ist nicht die Botschaft, die wir dem verlorenen Menschen weitergeben sollen, der ohne Gott lebt. Denn solch ein Mensch braucht vielmehr den Zuspruch, dass es jemanden gibt, der ihn aus seiner Gottesferne erretten kann.

Weiter schreibt Paulus in Vers 9: „... zu dienen dem lebendigen und wahren Gott“. Die Menschen in Thessalonich, die zum Glauben an Jesus gekommen waren, dienten jetzt Gott. Das ist die „Arbeit der Liebe“, von der Paulus in Vers 3 sprach. Ich bin davon überzeugt: Sie können Jesus nicht dienen, wenn Sie ihn nicht lieben. Jesus, der Herr, drückte es so aus: „Wenn ihr mich liebt, ... werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15, Elberfelder Bibel). Was ist also, wenn Sie Jesus nicht lieben? Dann richtet sich Jesus mit seinen Geboten nicht an Sie! Sie denken, Sie wollen hinaus und die gute Nachricht von Jesus verkündigen – aber Sie lieben ihn nicht? Dann bleiben Sie zu Hause! In die ganze Welt hinauszuziehen und die gute Nachricht von Gottes Liebe allen Kreaturen zu verkündigen – das hat Jesus geboten. Und es gilt denen, die Jesus lieben. Wenn Sie ihn nicht lieben, dann tun Sie es nicht.

Als Jesus mit Simon Petrus sprach (vgl. Joh 21), fragte er ihn nicht: „Petrus, warum um alles in der Welt hast du behauptet, nicht zu mir zu gehören?“ Jesus sagte auch nicht: „Petrus, versprichst du mir, dich zu bessern, wenn ich dich an Pfingsten die Predigt halten lasse?“ So etwas hat Jesus nie gesagt. Sondern er fragte: „Petrus, liebst du mich?“ Wenn Petrus darauf mit „nein“ geantwortet hätte, dann hätte Jesus ihm wohl erklärt: „Petrus, vergiss das mit dem Dienst für mich!“ Klingt das zu hart für Sie? Es sind nicht meine Worte. Es war Jesus, der sagte: „Wenn ihr mich liebt, ... werdet ihr meine Gebote halten.“

In Vers 10 schließlich schreibt Paulus: „... und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel“. Das heißt nicht, sich hinzusetzen und zu warten. Aus dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden wird ja sehr klar: Christen setzen sich tatkräftig ein, während sie warten. Wenn Sie Jesus lieben, werden Sie ihm dienen. Sie werden sich eifrig für ihn einsetzen, während Sie auf ihn warten.

Vor Jahren war ich gerade dabei eine neue Pastorenstelle anzutreten. Und genau zu dieser Zeit veranstalteten die verschiedenen Ortsgemeinden eine Reihe von gemeinsamen Abendgottesdiensten. Dazu trafen sich alle Gottesdienstbesucher auf dem Rasen einer größeren Gemeinde. Weil ich der neue Pastor in der Stadt war, wurde ich gebeten zu predigen. Es war mein erster Abend in dieser Stadt. Ein Mitglied der Gemeindeleitung aus einer der Gemeinden hatte gehört, dass ich zu den Christen gehöre, die tatsächlich ganz fest damit rechnen, dass Jesus jeden Moment sichtbar wiederkommen kann. Am nächsten Tag sagte er zu mir: „Ich habe Ihre Predigt gestern Abend gehört. Doch Sie klangen für mich gar nicht wie die Jungs, die sich ihre Nase an der Fensterscheibe plattdrücken, weil sie auf die Wiederkunft von Jesus warten.“ Ich erklärte ihm, dass Menschen, die auf die sichtbare Rückkehr Jesu warten, ihre Nasen nicht an Fensterscheiben plattdrücken. Sondern sie gehen hinaus und setzen sich eifrig ein und tun etwas – für Jesus. Unser Gespräch fand statt zu einer Zeit, als alle unter einer großen Wirtschaftskrise litten. Und ich teilte ihm mit: Während sein Gemeindeverband und andere auch ihre Missionare aus den Einsatzgebieten zurückriefen, betete die China Inland Mission um einhundert weitere Missionare, die nach China gehen sollten. Und die China Inland Mission betonte wie ich, dass wir als Christen fest mit der Wiederkunft Jesu rechnen und auf ihn warten. Warten heißt also nicht, abwarten und Däumchen drehen, sondern handeln!

„Zu warten auf seinen Sohn vom Himmel“, wie es in Vers 10 unseres Bibeltextes heißt, das bedeutet nicht sich hinzusetzen und die Hände in den Schoß zu legen. Es bedeutet, sich eifrig für Jesus einzusetzen. Das meint Paulus mit der „Geduld in der Hoffnung“, von der er in Vers 3 sprach. Es bedeutet, sich weiter für Jesus einzusetzen, Menschen mit der guten Nachricht von Jesus bekanntzumachen, während sie warten. Jesus kommt sichtbar auf unsere Erde zurück und holt seine Leute zu sich. Doch Christen warten nicht darauf in der Hoffnung, endlich dieser Welt zu entkommen. Nein, vielmehr ist diese Hoffnung für sie der Beweggrund Jesus zu dienen und Menschen mit dem Wort Gottes bekanntzumachen. Diese innere Haltung spiegelt sich auch ganz am Schluss des Buches der Offenbarung wider. Dort heißt es: „Ja, komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20).

Ins Deutsche übertragen von Steffen Brack